

8.1 Diskussionen um die Qualifizierung 1905/06

Unter der Herausgeberschaft Koetschau hatte die *Museumskunde* bereits in ihrem ersten Jahrgang 1905 den Artikel *Museumskurse* von Julius Leisching veröffentlicht, dem aus Wien stammenden Leiter des Mährischen Gewerbe-museums im damaligen Brünn.⁷ Leisching, 1865 als Kind deutscher Eltern in Wien geboren, hatte zunächst eine Laufbahn als Architekt eingeschlagen, bevor er in Brünn in den Museumsdienst eingetreten war.⁸ Den Ausschlag dafür mag sein Bruder Eduard gegeben haben, der schon seit Mitte der 1880er Jahre Mitarbeiter am Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien war und 1909 zu dessen Direktor aufsteigen sollte. Julius Leisching selbst wurde 1893 an die Spitze des Mährischen Gewerbemuseums berufen, das 20 Jahre zuvor gegründet worden war und 1883 einen eigenen Museumsbau bezogen hatte.⁹ Mit Leischings Amtsantritt wurde das Museum umgestaltet. Leisching baute die vornehmlich aus öffentlichen wie privaten Leihgaben aus Wien, Prag, Dresden, München und weiteren deutschen Städten bestehende Sammlung aus und entwickelte eine rege Ausstellungstätigkeit, bei der er etwa Buchkunst, Schmuck, Keramik, Medaillen oder Spielzeug in den Mittelpunkt rückte. Zudem führte er im Sinne der Volksbildungsbewegung Führungen und Kunstwanderungen in Brünn ein.¹⁰ Leischings Bemühungen um das Publikum zahlten sich aus. Wie der Jahresbericht des Museums von 1904 dokumentiert, verzeichnete das Haus in diesem Jahr knapp 46.000 Besucher und Besucherinnen, was gemessen an der Einwohnerzahl Brünns von damals rund 110.000 beeindruckend ist.¹¹

Leisching wandte museumsreformerische Prinzipien nicht nur in der eigenen Praxis an. Mit dem Verband österreichischer Kunstgewerbe-Museen, den er 1900 gründete und aus dem später, 1912, der österreichische Museumsverband hervorgehen sollte, trieb er vielmehr, ähnlich wie Koetschau mit der *Museumskunde* und später mit dem Deutschen Museumsbund, museale Institutionalisierungs- und Professionalisierungsprozesse aktiv voran. Beide verband in diesem Sinne bereits ihre Mitgliedschaft im Verband von

⁷ Vgl. Leisching 1905; Walz 2018, S. 10f.

⁸ Die biografischen Angaben zu Leisching folgen Gassner 1977; Husty 2002.

⁹ Zur Geschichte des Gewerbemuseums vgl. Anonym 1878; Leisching 1895.

¹⁰ Vgl. Husty 2002, S. 133.

¹¹ Vgl. Koetschau 1906, 55f.

Museums-Beamten. Auch Leischings Text über *Museumskurse* in der *Museumskunde* von 1905 fügt sich in dieses letztlich gemeinsame Engagement ein. In seinem Beitrag zeichnete Leisching den Wandel von der Raritätenkammer zum öffentlichen Kunstgewerbemuseum nach, das sich nicht länger an Gelehrte, sondern die breite Bevölkerung richte.¹² Durch diesen Wandel, führte Leisching aus, hätten der Verwaltungsaufwand, Reisen zu Studien- und Erwerbungszwecken, die Kommunikation mit Vereinen und Sammlern sowie die Verpflichtung zu veröffentlichen zugenommen. Eine zweite Beobachtung Leischings galt den unterschiedlichen Bildungswegen von Museumsleitern. Obwohl sich Kunstgeschichte mittlerweile als akademische Disziplin zumal im deutschsprachigen Raum etabliert habe, stünden nach wie vor Juristen, Archäologen, Ärzte, Theologen, Architekten oder Maler an der Spitze der Museen.¹³ Daran und an den täglichen, vielfältigen Aufgaben störte sich Leisching keineswegs, erachtete er doch das Museum als eine Art Schule: »Das richtige Museum erscheint mir wie eine rüstige Mutter, die ihre Kinder selbst erzieht«, wie er in seinem Beitrag formulierte.¹⁴ Allerdings war ihm daran gelegen, vor allem Kollegen, die am Anfang ihrer Karriere standen, gründlicher auf die mannigfaltige Museumsarbeit vorzubereiten. Als einen Schritt dahin bezeichnete Leisching den Verband von Museums-Beamten zur Abwehr von Fälschungen, genauer, dessen Kongresse. Sie boten laut Leisching den Jüngeren die Möglichkeit, an dem über lange Jahre erworbenen Wissen und der reichen Erfahrung der Älteren teilzuhaben.¹⁵ Die wenigen Kongresstage müssten künftig aber in »die Ruhe des Studiums unter Leitung anerkannter Fachmänner« überführt werden.¹⁶ Dies sollten Museumskurse leisten, deren Organisation und Inhalt Leisching erstaunlich konkret umriss. Die Museumsvertreter sollten demnach die Kurse je nach dem Spezialgebiet ihrer Bestände anbieten und den Teilnehmern Kenntnisse über technische Herstellungsverfahren und Konservierung kunsthandwerklicher Produkte vermitteln.¹⁷ Besonders hilfreich wäre es, davon war Leisching überzeugt, wenn technisch geschulte Praktiker, Naturforscher und Privatsammler die Kurse begleiten würden.

12 Vgl. Leisching 1905, S. 91.

13 Vgl. ebd., S. 92.

14 Ebd., S. 93.

15 Vgl. ebd.

16 Ebd.

17 Vgl. Leisching 1905, S. 94-96.

Leischings Vorstoß für eine Neuregelung der Museumsausbildung in Koetschau's *Museumskunde* von 1905 entfaltete schnell eine beeindruckende, grenzüberschreitende Wirkung. Die Zeitschrift wirkte hier quasi als Katalysator der Debatte um museale Ausbildungsstrukturen, die von Koetschau und Leisching als Akteuren einer sich durch Verbandsarbeit und Fachorgane professionalisierenden Museumswelt angestoßen wurde. Bereits im folgenden Heft der *Museumskunde* wurde die Meldung veröffentlicht, die Museumsbeamten der Dresdner Kunstsammlungen wollten die Anregung ihres Brünner Kollegen aufgreifen und Museumskurse anbieten, sofern sich genügend Interessenten dafür fänden.¹⁸ Im Oktober 1905 brachte Leisching seine Vorschläge nochmals bei der Versammlung des Verbands von Museums-Beamten in Amsterdam vor.¹⁹ Sowohl Brinckmann, der damalige Vorsitzende des Verbands, als auch Lessing vom Berliner Kunstgewerbe-museum trugen daraufhin ihre Ideen vor, wie man die Kurse in Hamburg, Berlin, Dresden und Köln gestalten könnte. Die Übungen sollten für die Teilnehmer kostenfrei, über 14 Tage angeboten und für Museumsassistenten zugänglich sein. Koetschau wurde sogar damit beauftragt, die Organisation der Kurse zu übernehmen. Bis er die Aufgabe an seiner künftigen Berliner Arbeitsstätte seinen eigenen Vorstellungen entsprechend umsetzte, sollten nur noch wenige Jahre vergehen.

Und auch bei der Museums Association des Vereinigten Königreichs, in deren Kreis bereits seit Mitte der 1890er Jahre über Reformen in der Qualifizierung von Museumspersonal debattiert wurde, stießen Leischings Ideen auf offene Ohren.²⁰ Ausschlag für die Diskussionen in England hatten ebenfalls die immer komplexeren Anforderungen an Kuratoren gegeben, die mittlerweile neben wissenschaftlichen, auf die eigene Sammlung bezogenen Aufgaben auch pädagogische Tätigkeiten umfassten. Auf eine Anregung des aus Manchester stammenden Zoologen und Museumsdirektors William Evans Hoyle aus dem Jahr 1897 hin, Kuratoren hätten auch Lehrer zu unterweisen, hatte eine Auseinandersetzung über die Zuständigkeitsbereiche von im Museum Beschäftigten begonnen (Abb. 38).

Während einige Kollegen Hoyles Position begrüßten und die Publikumsbedürfnisse stärker berücksichtigt wissen wollten, vertraten andere die Auffassung, die klassischen Pflichten eines Kurators seien bereits anspruchsvoll

¹⁸ Vgl. die Notiz in *Museumskunde*, 1.1905, S. 166.

¹⁹ Vgl. die *Verhandlungen der achten Versammlung* 1905, S. 22.

²⁰ Vgl. Teather 1990, S. 32; Passini 2015, S. 156.

Abb. 38 Unbekannter Fotograf,
William Evans Hoyle, 1895



Bildnummer 11606668, Science
Photo Library/Natural History Mu-
seum, London

genug.²¹ Als Vorsitzender der Museums Association verfolgte Hoyle das Thema später weiter. In einer Rede, die er im Juli 1906 in Bristol zu Eröffnung der Jahresversammlung des Verbands hielt, bezog er sich explizit auf Leischings Anregungen.²² Weitaus detaillierter noch als sein Kollege vom Mährischen Gewerbemuseum ging der Naturwissenschaftler Hoyle in seiner Ansprache auf die schulische und akademische Bildung wie auch die praktischen Erfahrungen ein, die ein idealer Museumsmann mitbringen solle. Ähnlich wie Leisching sah Hoyle das Museum selbst als besten Lernort, wobei er zugleich ausdrücklich empfahl, ausgiebig zu reisen und möglichst unterschiedliche

21 Vgl. Teather 1990, S. 32.

22 Vgl. Hoyle 1906. Norton-Westbrook 2013, S. 13-15, bezieht sich in ihrer vergleichenden Untersuchung zur Entwicklung kuratorischer Praxis in England und den USA auf Hoyles Ansprache.

Museen zu besuchen.²³ Eng auf den Direktor des Gewerbemuseums in Brünn bezogen, schrieb er den Tagungen der Museums Association für die Vereinsmitglieder einen unschätzbareren erzieherischen Wert zu.²⁴

Durch die Vermittlungsarbeit des deutschen Botanikers Hugo Conwentz, der seit 1879 das Danziger Provinzialmuseum leitete, teilte Hoyle seine Gedanken und seine unmittelbaren Bristol Referenzen auf Leisching nicht nur mit seinen britischen Museumskollegen im südwestlichen England. Sie erreichten vielmehr auch die Leser der *Museumskunde*, da Conwentz der Jahresversammlung der britischen Museums Association 1906 beigewohnt und seine Mitschrift von Hoyles Eröffnungsrede in deutscher Übersetzung bei Koetschau Zeitschrift eingereicht hatte, die sie dann auch direkt in ihrem vierten Heft von 1906 abdruckte.²⁵

Mit der Veröffentlichung der Ausführungen von Leisching und Hoyle lenkte die *Museumskunde* die Aufmerksamkeit in Museumskreisen früh – und mit bemerkenswerter Offenheit für internationale Impulse aus der Kunstgewerbebewegung wie aus den Naturwissenschaften, zugleich in Anknüpfung an erste museale Verbandsaktivitäten in Österreich und England – auf eines der zentralen Themen der modernen Museumsentwicklung in dieser Zeit: auf die Notwendigkeit der Etablierung von professionellen Standards in der Ausbildung von Museumsbeamten.

8.2 Die Berliner Museumskurse 1909-1912

Koetschau beließ es nicht dabei, das Thema Museumsausbildung in seiner Zeitschrift auf die Agenda zu rücken. Wie sich im Kontext der Beschlüsse des Verbands für Museums-Beamte von 1905 abzeichnete, versuchte er vielmehr selbst aktiv in diese Richtung zu wirken, indem er während seiner Amtszeit an den Königlichen Museen zu Berlin von 1909 bis 1912 Kurse für Volontäre anbot. Inhaltlich machten die Kurse mit Museumsgeschichte oder den Anforderungen an Museumsbauten vertraut, es ging aber auch um die konkrete Gestaltung von Museen bis hin zu Beschriftungen von Exponaten und zu Führungen durch die Sammlungen.²⁶ Mit unmittelbar praktischer Perspekti-

23 Vgl. Hoyle 1906, S. 185.

24 Vgl. ebd., S. 188.

25 Vgl. die Anmerkung des Herausgebers ebd., S. 175.

26 Vgl. Gärtner 2010, S. 46f.